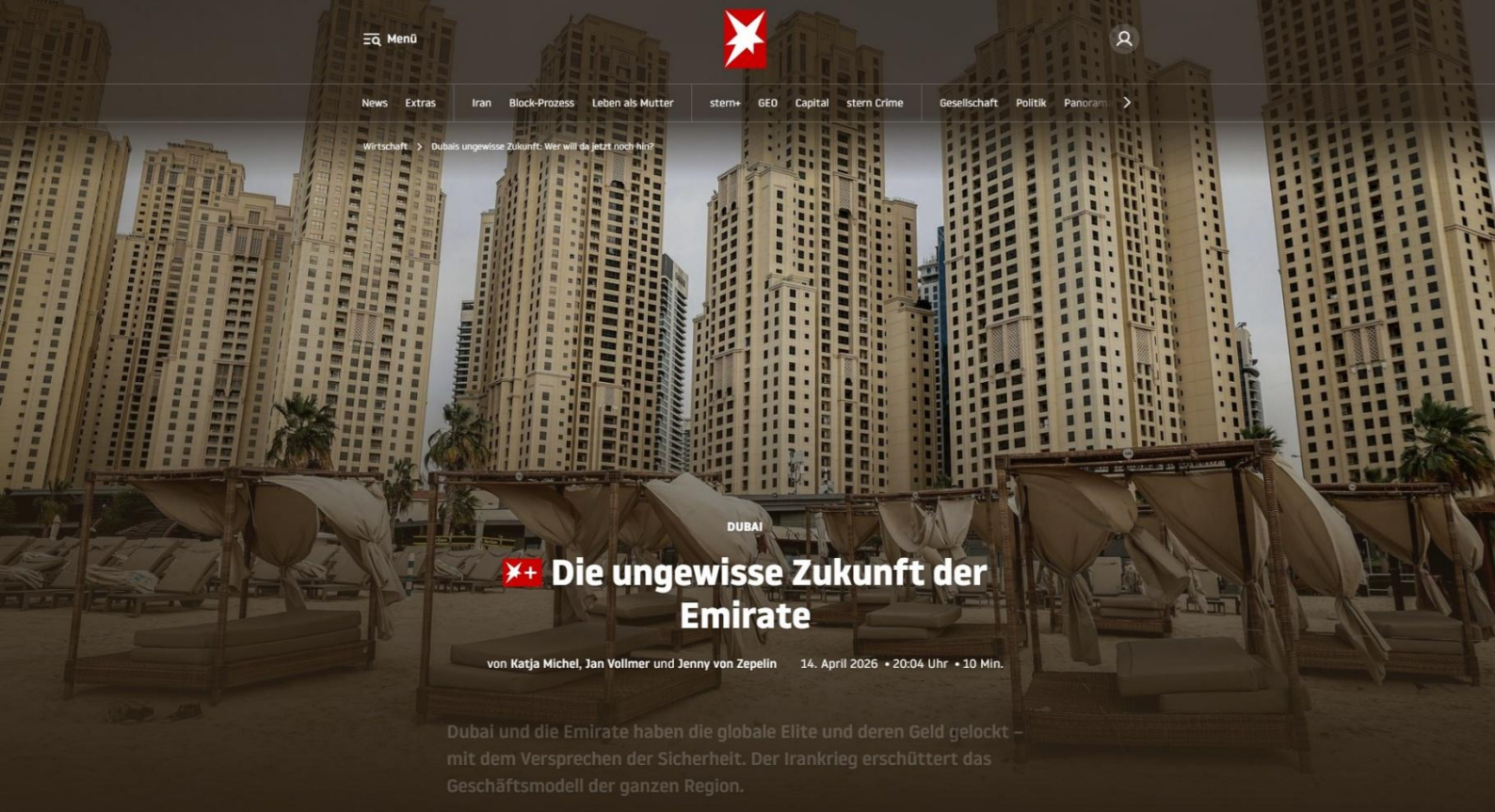




Ein leerer Strand an der Jumeirah-Strandresidenz in Dubai, aufgenommen am 11. März 2026. © Fadel Senna / AFP

Daniel G., Immobilienmakler aus Karlsruhe, hat bis zum Krieg mit Frau und Tochter im Burj Khalifa gewohnt. Die Stadt Dubai war stolz auf den Turm – mit 828 Metern das höchste Gebäude der Welt, gebaut mit Öl- und Gas-Milliarden aus dem benachbarten Emirat Abu Dhabi. Und Garofoli war stolz auf seine Wohnung im 60. Stock, bezahlt mit Geld, das er im boomenden Dubai verdient hat.

Der Burj Khalifa steht weniger als 200 Kilometer Luftlinie vom iranischen Festland entfernt. Die berühmten Shahed-Drohnen haben Reichweiten von bis zu 2000 Kilometern. Das bedeutet: Vom Iran aus könnte man den Turm theoretisch mit Drohnen beschießen. Das wiederum bedeutet: Man hat dort nur Ruhe, wenn Frieden mit dem Iran herrscht. Garofoli und seine Familie zogen zu Beginn des Krieges sofort aus dem Turm aus.

Der Burj Khalifa steht für einen Traum am Golf: Die Emirate und ihre Anrainer sind mit Öl und Gas reich geworden. Über Jahrzehnte versorgten sie mit dem fossilen Geld ihre Bürger. Bis sich nach der Jahrtausendwende die Erkenntnis durchsetzte, dass der Öl-Reichtum endlich ist. Seither arbeiten die Golfstaaten daran, mehr zu sein als die Tankstelle der Welt. Sie bauten neue Branchen auf: Tourismus, Finanzen, Industrie, Immobilien, Flughäfen, Airlines, Rechenzentren und KI. Es geht um Wachstum und Arbeitsplätze für etwa 60 Millionen Menschen, die in der Region leben. Es geht darum, zu modernen Staaten zu werden – in einer krisengeplagten Region. Aber kann das auch gelingen, wenn in der Region kein dauerhafter Frieden herrscht?

Daniel Garofoli ist bekannt in Dubai, zumindest unter deutschen Expats. 2013, so seine Geschichte, sei er mit nur ein paar Hundert Euro nach Dubai gekommen. Jetzt, so erzählt er es, beschäftigten seine Unternehmen in der Immobilienbranche mehr als 60 Leute und hätten schon über 2000 Wohnungen an Menschen aus Deutschland verkauft. 20 bis 30 Millionen Euro, sagt Garofoli, habe er monatlich an Umsatz gemacht. Der sei zu Beginn des Krieges aber um 90 Prozent eingebrochen – und Garofoli überlegte, ob er zumindest seine Familie außer Landes bringen sollte. Viele seiner Leute seien da schon weg gewesen.

Dubai traf der Beginn des Krieges härter als die meisten anderen Städte am Golf. Zum einen, weil ein Großteil der iranischen Drohnen und Raketen auf die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) abgefeuert wurde. Und zweitens, weil die VAE und Dubai ihre Geschäftsmodelle schon weiter entwickelt hatten als viele andere in der Nachbarschaft. Zwar erwirtschafteten die VAE im Jahr 2024 noch knapp ein Drittel ihres Bruttoinlandsproduktes mit Öl und Gas. Den Löwenanteil der Rohstoffe verkaufte aber Abu Dhabi, das über 90 Prozent des Öls der VAE verfügt. In Dubai lag der Anteil des Öls am BIP unter einem Prozent.



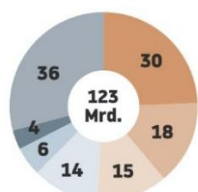
Dunkle Wolken über Dubais ikonischem Hafen. Hier hatte ein Anlegeplatz Feuer gefangen

© 2026 Planet Labs PBC / REUTERS

In Ermangelung von Öl hatte Dubai sein Geschäftsmodell darauf aufgebaut, ein „sicherer Hafen“ in einer turbulenten, aber rohstoffreichen Region zu sein. Tatsächlich ist Dubais Hafen Dschabal Ali der größte künstliche Hafen der Welt. Aber gemeint war es natürlich auch umso mehr im übertragenen Sinne: Über 20 Prozent von Dubais BIP machen Groß- und Einzelhandel aus, über zehn Prozent Transport und Logistik. Durch Dubais Freihandelszonen laufen Gold, Diamanten, Elektronikgüter und Autos, die Energiebörse Gulf Mercantile Exchange ist eine der wichtigsten der Region. China nutzt Dubai als einen der wichtigsten Knotenpunkte, um Waren nach Afrika, Europa und in den Nahen Osten zu verteilen.

Dubai stellt sich vielfältig auf

BIP nach Sektoren, in Mrd. Dollar



- Groß- & Einzelhandel
- Immobilien/Bauwirtschaft
- Transport/Logistik
- Finanzen/Versicherungen
- IT/Kommunikation
- Hotel
- Sonstige

Stand: 2024

© Infografik-Quellen: Dubai Statistics Center, Gastat, ACI World

Mit null Prozent Einkommensteuer für Privatpersonen lockte Dubai weltweites Kapital an. Erst 2018 führten Saudi-Arabien und die VAE überhaupt Mehrwertsteuern ein. Finanz- und Versicherungswirtschaft machen heute in Dubai über zehn Prozent des BIP aus. Dubais Flughafen fertigte im Jahr 2025 über 95 Millionen Passagiere ab und ist damit der zweitgrößte der Welt.

Mit anderen Worten:

Bis zum Beginn dieses Krieges war Dubai ein sicherer Umschlagplatz für Menschen, Waren, Rohstoffe und Geld, eine Station auf der Neuen Seidenstraße, genau in der Mitte zwischen Europa, Afrika und Asien.

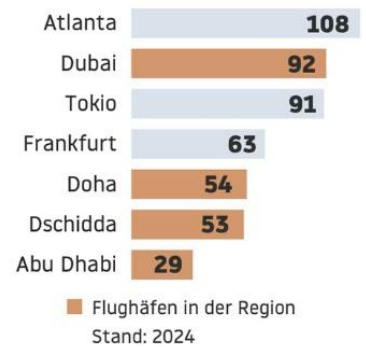
Dubai ist konstruiert wie wenig andere Städte: Der Finanzdistrikt etwa wurde erst 2004 offiziell eröffnet – 2025 waren dort schon mehr als 1000 Manager von Familienvermögen ansässig, dazu 500 Vermögensverwaltungen, 200 Banken und 100 Hedgefonds. Wie ein Magnet zog Dubai Kapital an, wurde so aber auch verletztlich.

1980 hatten die gesamten VAE nur knapp eine Million Einwohner. Heute sind es über elf Millionen. Aber die Menschen mit Geld sind mobil. Sie könnten es schnell wieder mitnehmen, wenn ihnen die Stadt nicht mehr sicher vorkommt. Dubai ist ein Champion. Aber auf Abruf.

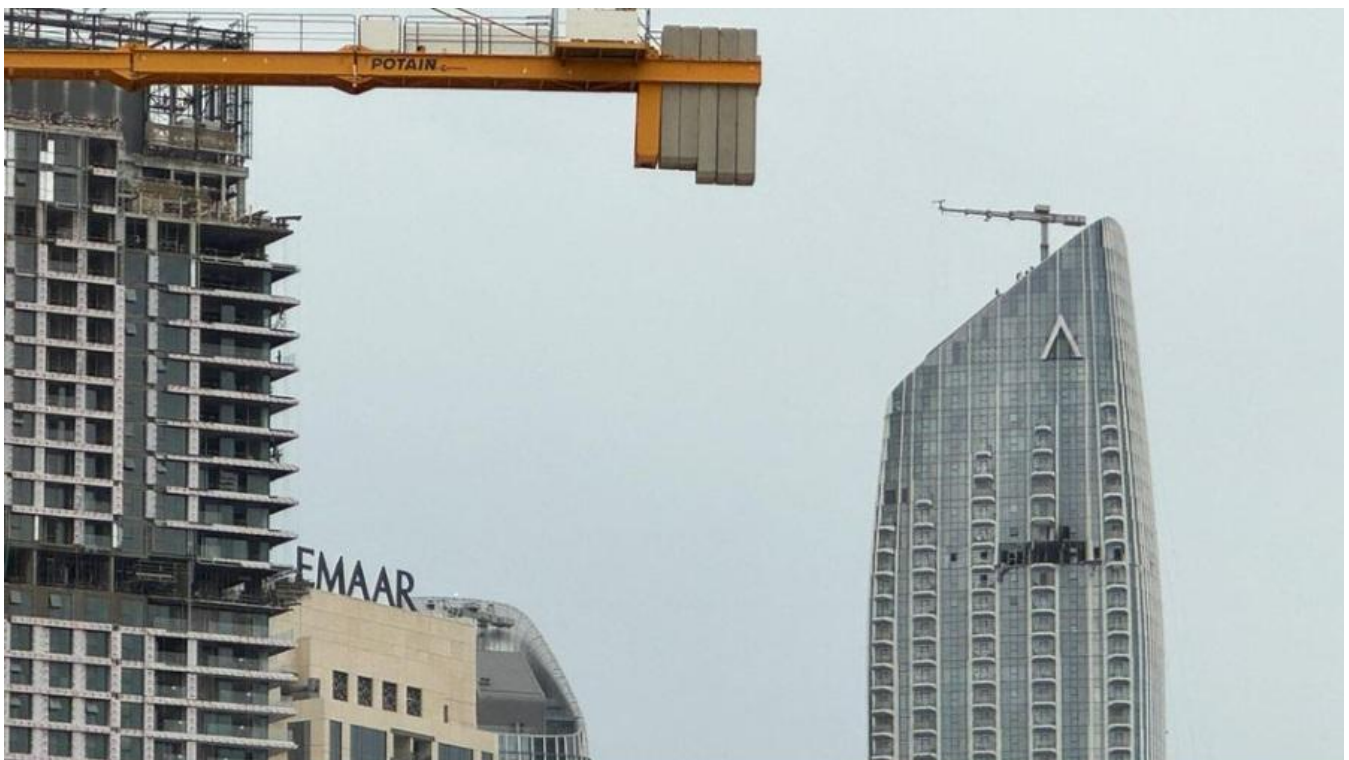
Sebastian Weißschnur lebt seit zwei Jahren in Dubai. Er hat dort die Unternehmensberatung [Global Wealth Strategy](#) gegründet. Als am Samstag, dem 28. Februar, die ersten Raketen über Dubai abgeschossen wurden, saß er mit Frau und Tochter in einem Café im Hafenviertel Creek Harbour, gleich um die Ecke ihrer Wohnung. Sie sahen Feuer am Himmel, spürten eine Detonation, sprangen auf. „Plötzlich war der Krieg gefühlt nach Dubai geschwappt. Das war für mich vorher unvorstellbar“, erzählte Weißschnur am nächsten Morgen in einem Videocall. Die Familie hatte Teile der Nacht in einer Tiefgarage verbracht.

Weit oben

Ausgewählte Flughäfen nach Passagierzahlen, in Millionen



© Infografik-Quellen: Dubai Statistics Center, Gastat, ACI World



Ein Gebäude im Dubai Creek Harbour, nachdem eine Drohne hineingeflogen war

© Stringer / REUTERS

Am 12. März flog eine Drohne in einen Wohnturm in seiner Nachbarschaft. Feuer brach aus, die Aufnahmen des brennenden Hochhauses gingen um die Welt. Nur zwei Stockwerke über dem Einschlag wohnte eine befreundete Familie. „Der Knall war dermaßen laut, dass sie völlig verschreckt waren, sofort alle Sachen gepackt und den nächsten Flug nach München genommen haben“, erzählt Weißschnur.

Dubai hat das Kapital angelockt

Mit dem Geld ist es ähnlich: Seit Beginn des Krieges hätten vor allem global aufgestellte Family Offices ihre Depots abgezogen und etwa in die Schweiz verlagert. „In unserem Netzwerk hat schon in der ersten Woche des Krieges eine Kapitalflucht stattgefunden. Da ging es direkt um Milliarden.“ Mitte März evakuierte die Citibank Bürogebäude in den VAE und schloss fast alle Filialen. Zuvor hatte der Iran gedroht, US-Banken anzugreifen, nachdem eine Bank in Teheran angegriffen worden war. „Die Schließung der Citibank-Filialen hatte eine große Signalwirkung auf die ganze Branche“, sagt Weißschnur.



Die heruntergefallenen Trümmerteile eines angegriffenen Gebäudes am Boden, mit Flatterband abgesperrt

© Fatima Shbair / AP

Ein Krieg ist, einmal begonnen, im Verlauf wenig vorhersehbar. Und dieser hier, so scheint es, ganz besonders. Der Angriff der USA und Israels startete mitten in einer Verhandlungsphase. Später drohte Trump dem Iran mit der Zerstörung der Zivilisation – nur um kurz darauf eine Waffenruhe zu verkünden. Die Straße von Hormus wurde für viele Schiffe gesperrt, zuvor liefen hier noch ein Viertel der weltweiten Öl- und ein Fünftel der weltweiten Gasschiffsladungen durch. Experten gehen davon aus, dass die Meerenge auch in Zukunft nicht gegen den Willen des Iran befahrbar sein wird.



Am 18. März griff Israel das iranische Gasfeld South Pars an. Der Iran attackierte daraufhin ein Gasfeld in Katar. Qatar Energy erklärte, dadurch würden 17 Prozent der katarischen Gasexporte ausfallen – womöglich auf fünf Jahre.

Schon in den ersten zwei Wochen des Krieges sollen die Golfstaaten laut Expertenschätzung knapp 16 Milliarden Dollar an Öl- und Gaseinnahmen verloren haben. Angriffe des Iran trafen nicht nur diese Industrien: Schon am 8. März schlugen iranische Drohnen in zwei Amazon-Rechenzentren ein. Einige digitale Dienste fielen daraufhin in der Region aus.

Stephan Roll forscht zur wirtschaftlichen Entwicklung des Mittleren Ostens bei der Stiftung Wissenschaft und Politik. Er betont, dass der Krieg die Golfstaaten durchaus unterschiedlich trifft: „Ich unterstelle, dass es Verlierer und vielleicht auch Gewinner gibt.“

Saudi-Arabien könne „relativ gelassen“ auf den Krieg schauen. Das Königreich verfügt über zwei Küsten und kann Öl vom Persischen Golf per Pipeline ans Rote Meer schaffen und von da aus in die Welt verschiffen – zumindest solange diese Pipeline nicht zerstört wird und die vom Iran unterstützten Huthi-Rebellen im Westen des Jemen die Meerenge Bab al-Mandab nicht blockieren. Gleichzeitig, so Roll, stehe das Wirtschaftsmodell von Herrscher Mohammed bin Salman in scharfer Konkurrenz zu den VAE und besonders zu Dubai. So hatte Saudi-Arabien gehofft, sich mit Programmen wie „Vision 2030“ ähnlich zu diversifizieren wie die Emirate. „Die Saudis wollen perspektivisch dahin, wo die VAE schon sind. Und da sind die VAE ein Stück weit im Weg. Es kann nicht drei, vier Dubais geben“, so Roll. „Unternehmen, die in der Region bleiben, überlegen nun vielleicht doch, ob sie nach Riad gehen.“



Rauch steigt auf, nachdem Angriffe des Iran gemeldet wurden, hier im Industriegebiet von Sharjah (VAE)

© Altaf Qadri / AP

Jan Cron lebt und arbeitet seit 20 Jahren im Nahen Osten, leitet seit vier Jahren den Technologiesektor eines Personalberaters in Dubai und besetzt Führungsposten in der gesamten Golfregion. Der 59-Jährige ging ab Anfang März nicht mehr ins Büro, sondern arbeitete in seinem Haus in Dubai. Den 20 Mitarbeitern wurde angeboten, auszureisen, die Tickets zahlte die Firma. 75 Prozent haben angenommen. Sie arbeiten jetzt aus Europa, Thailand und den USA.

Cron ist in Dubai geblieben, er weiß aber genau, wann er gehen würde: „Wenn Energie- und Wasserressourcen, Infrastruktur, Telekommunikation und medizinische Versorgung in der Region so beschädigt werden, dass unser Leben stark beeinträchtigt wäre. Dann würden wir gehen – und alle, die ich kenne.“ Oder, das schiebt er nach, wenn sich die Emirate aktiv an dem Krieg beteiligen würden.

Dicht auf den ersten Schock der Explosionen am 28. Februar folgte für viele Ausgewanderte ein zweiter. Noch am selben Tag landete eine Meldung auf allen Handys: Wer Fake News verbreite, müsse mit empfindlichen Strafen rechnen. Seitdem wurden in den Emiraten Dutzende Menschen verhaftet, weil sie angeblich gefälschte Videos und Fotos geteilt haben sollen. Tatsächlich wollten die Herrscher verhindern, dass Bilder von brennenden Wolkenkratzern die Illusion der Sicherheit zerstören. Für das Konzept „Dubai“, die gewollte Wahlheimat, ist Sicherheit enorm wichtig. Null Prozent Steuern verlieren an Reiz, wenn Geld und Leben in Gefahr sind.



Rauch steigt auf, nachdem Angriffe des Iran gemeldet wurden, hier am Internationalen Flughafen in Dubai

© AFP

Und so äußern sich Konzerne in der Region partout nicht zur aktuellen Lage. Die beiden großen Fluggesellschaften Emirates und Qatar Airways, deren Geschäft jäh zum Stillstand kam, wiesen Interviewanfragen ab. Einige Menschen, die der *stern* kontaktiert hat, wollten nicht namentlich zitiert werden, andere gar nicht sprechen. Sie fürchteten, durch Aussagen, die den Regierungsvertretern der VAE nicht genehm sind, Schwierigkeiten zu bekommen.

Interviews sind verboten, alle wissen das

Es gebe strikte Ansagen, Interviews seien verboten, erzählt der Manager eines internationalen Konzerns, der in der Region mit einigen Standorten vertreten ist. Ein anderer, der seit vielen Jahren in der Region lebt und arbeitet, sagt: „Ich muss aufpassen, inwieweit ich das Land öffentlich kritisiere, denn das würde mir beruflich schaden.“ Kritik an der Regierung der VAE kann auch direkt bestraft werden, die entsprechenden Gesetze sind vage formuliert. „Wir leben hier natürlich nicht in einer Demokratie“, sagt der Manager.

Vielen dürfte das jetzt erst richtig bewusst geworden sein. Ausländische Influencer löschten zu Beginn des Krieges Inhalte aus ihren Kanälen. Andere posteten Videos mit teils identischer Musik, denselben Szenen und dem Wortlaut: „Du lebst in Dubai, hast du gar keine Angst? Nein, weil ich weiß, wer uns schützt.“ Dazu wurden Bilder von Dubais Herrscher, Scheich Muhammad Bin Raschid Al Maktum, eingeblendet. Kurz nach Beginn des Krieges verließen viele Influencer das Land.

Stephan Gerhard ist seit über 30 Jahren in der Gastronomie- und Hotelbranche tätig, als Berater, Investor und Gründer etwa der Designhotel-Kette 25 Hours. Ein halbes Jahr lang war er in Dubai unterwegs, um nach dem perfekten Ort für einen neuen Hip-Hop-Club zu suchen. Dafür sei nur ein Areal infrage gekommen: 25 Jump Street. Die erste Straße in Dubai, in der Gastronomen auch im Außenbereich Alkohol ausschenken dürfen. „Durch den Krieg ist alles vorbei. Die Stadt ist leer, hier geht keiner mehr feiern“, so Gerhard. Auch Influencer sind wichtig für Clubs und Gastronomie. Der Maulkorb, den die Regierung nach Ausbruch des Krieges verhängt habe, habe die Szene verstört. „Die kommen nicht wieder, die sind nach Kapstadt oder Mallorca geflüchtet und werden da erst einmal bleiben. Wir überlegen, unseren neuen Club in Kapstadt zu eröffnen“, sagt Gerhard.

Auch die Urlaubsbuchungen leiden unter der neuen Unsicherheit. „Im Tourismus ist die Wahrnehmung die Realität“, erklärt der ehemalige ägyptische Tourismusminister Hisham Zaazou. „Wenn du einen Ort als sicher wahrnimmst, fliegst du hin.“ Wenn nicht, dann nicht. Das, so Zaazou, sei aber nur ein Problem der lokalen Tourismusbranche. Das andere: Mit den steigenden Ölpreisen steigen die Lebenshaltungskosten, Flüge werden teurer. Europäische Touristen könnten erst mal näher liegende Ziele ansteuern, Spanien statt Dubai. 600 Millionen Dollar, so eine Experten-Schätzung, verliert die Tourismusbranche der Region gerade durch den Krieg an Einnahmen. Täglich.

Dubais Geschäftsmodell, bis zu diesem Krieg ein Vorbild, es wackelt. „Sämtliche Golfstaaten sind an dem Punkt, aus strategischen und ökonomischen Gesichtspunkten möglichst viel inländische Wirtschaft aufzubauen“, erklärt der Ökonom Dawud Ansari, der zur Wirtschaft im Nahen Osten forscht. „Wo es wirklich irreparablen Schaden gibt, ist bei der Industrie-Relokation in Richtung des Golfes. Wer möchte denn jetzt noch auf grüne Düngersprodukte, Helium oder grünen Wasserstoff aus dem Golf setzen? Und ob Amazon und Google hier weitere Datenzentren aufbauen wollen, ist auch eine offene Frage.“



Kehrt jetzt wieder Ruhe ein? Abendlicher Blick vom Hafen auf den Burj Khalifa

© Fadel Senna / AFP

Tino Reppe lebt seit 20 Jahren in Dubai. Dort arbeitet er bei Tasi Measurement, das zu einem Familienunternehmen aus Philadelphia gehört. Als der Krieg begann, saß der Dresdner in seiner doppelstöckigen Villa in Dubai und machte Homeoffice. „Alle drei, vier Stunden gibt es Raketenalarm, dann kommt kurz so ein Angstgefühl hoch“, erzählte er. Mittlerweile habe er sich daran aber gewöhnt. „Der Mensch passt sich an alles an.“

Ob er das Land verlassen soll? Die Frage stelle sich ihm gar nicht. Reppe sagt: „Ein Drittel des weltweiten Ölvorkommens liegt hier, ein Viertel des Gasvorkommens. Natürlich werden Dinge wie Versicherungen teurer. Aber an dem Umstand, dass hier die Tankstelle der Welt ist, wird sich in den nächsten Jahren nichts ändern.“

Das mag sein. Nur: Erstens müsste dafür die Straße von Hormus befahrbar bleiben. Und zweitens: Eigentlich wollte man am Golf ja viel mehr sein als nur die Tankstelle der Welt.